Todesgewissheit bekümmern. Gott hat vielleicht einen Platz, aber er ist nicht das Ziel. Da er mit dem Nationalsozialismus[6] sympathisiert hatte, wurde er von 1945 bis 1951 mit einem Lehrverbot belegt. Danach ging er in den Ruhestand. Längst rehabilitiert und auf dem Höhepunkt seines internationalen Ansehens hielt er 1964 die eingangs erwähnte Rede über Abraham in Meßkirch.

Rede von 1964

Martin Heidegger hätte bei diesem Schülertreffen auch ein anderes Thema für sein Referat wählen können. Man fragt sich, was den Philosophen über den Lokalpatriotismus hinaus bewogen hat, erneut den Landsmann zu thematisieren. Es war wohl die faszinierende Sprache Abrahams, was der junge Heidegger schon 1910 bemerkte. Sprache war für den Philosophen ein Mittel, *»in dem das Sein, sich lichtend, zur Sprache kommt«*.[7] Ein Denker wie Heidegger, der selbst sprachschöpferisch war und Formulierungen wie *»weltende Welt«*, *»das Gering des Ringes«*[8] prägte, musste Gefallen finden an Abrahams *»Gack / Gack / Gack / Gack a Ga«*. Allerdings kannte er die Wallfahrtsgeschichte von Taxa wohl nicht, sondern benutzte für seinen Vortrag Ausgaben ausgewählter Werke,[9] darunter das Schlüsselwerk *»Huy! Und Pfuy! Der Welt«*.[10] In seinem Vortrag gelingen ihm Beobachtungen und Feststellungen, wie schon das Zitat am Eingang dieses kleinen Beitrags zeigte, aber auch mehr: *»Abraham a Santa Clara sprach und schrieb aus einer reichen Welterfahrung, aus einem wachen Einblick in die Zustände und Schicksale seiner Zeit, aus einer ungewöhnlichen Menschenkenntnis aller Stände der Gesellschaft und aller Schichten des Volkes. Er sprach und schrieb aus einer inneren Freiheit, auch und gerade sich selbst gegenüber. Er sprach und schrieb mit einem Mut, der vor niemandem zurückschreckte. Er sprach und schrieb mit scharfer Kritik und, wenn es sein mußte, mit herbem Spott. Aber er war kein Witzbold, der seine Hörer und Leser nur belustigen wollte. Vielmehr dachte er in allem, was er sagte, erzieherisch und besorgt.«*[11] Manche Formulierungen wie »Welterfahrung«, »wache Einblicke«, »Menschenkenntnis«, »innere Freiheit«, »Mut«, »scharfe Kritik« und »erzieherisch« lassen vermuten, dass Heidegger hier auch an sich selbst dachte und sich auch selbst beschrieb. Bis auf eine Stelle ist der Vortrag von 1964 überraschend »unphilosophisch«, eher literaturwissenschaftlich gehalten. Heidegger zitiert Abrahams bemerkenswerten Satz: *»Der Mensch – dieses fünf Fuß lange Nichts«*.[12] Hier widerspricht der Philosoph: *»Diese Worte enthalten etwas sich Widersprechendes; denn das Nichts hat keine Ausdehnung, es kann also auch nicht ›fünf Fuß lang‹ sein. Aber gerade dieser Widerspruch zwischen dem Nichts und der Länge von fünf Fuß sagt die Wahrheit: Irdische Größe und das Nichtige ihrer Bedeutung gehören zusammen.«*

Heidegger beschloss sein Referat mit den Worten, dass Abraham ein *»Lehrer für unser Leben«* und ein *»Meister der Sprache«*[13] gewesen sei.

Anmerkungen:

1 *Martin Heidegger:* Über Abraham a Santa Clara. Meßkirch 1964. Nachdruck in: *Martin Heidegger:* Reden und andere Zeugnisse eines Lebensweges 1910–1976 (Gesamtausgabe Bd. 16). Frankfurt am Main 2000, S. 598–608.

2 Zu Leben und Werk vgl. *Rüdiger Safranski:* Ein Meister aus Deutschland. Heidegger und seine Zeit. München 1994; vgl. auch *Dieter Thomä (Hrsg.):* Heidegger-Handbuch. 2. Aufl. Stuttgart 2013.

3 Erschien am 27. 8. 1910 in »Allgemeine Rundschau«. Nachdruck: *Martin Heidegger:* Abraham a Sankta Clara. Zur Enthüllung seines Denkmals in Kreenheinstetten am 15. August 1910. In: *Martin Heidegger:* Aus der Erfahrung des Denkens 1910–1976 (Gesamtausgabe Bd. 13). Frankfurt am Main 1983, S. 1–3. Zitate ebd. – Den Hinweis verdanke ich Herrn *Hartmut Riederer* (München). Vgl. dazu *Gunter Haug:* Abraham a Santa Clara. In: Im Schatten eines Denkmals. Geschichte und Geschichten des Geburtsortes von Abraham a Santa Clara. Kreenheinstetten 793–1993. Tuttlingen 1993, S. 41–52.

4 Heute Gde. Leibertingen im Lkr. Sigmaringen. Dort ist das Geburtshaus zu sehen und ein Spezialmuseum für den großen Sohn des Dorfes zu besichtigen.

5 So *Henning Ottmann:* Geschichte des politischen Denkens. Band 4: Das 20. Jahrhundert. Teilband 2. Stuttgart 2012, S. 3.

6 Dazu *Ottmann*, S. 4–8.

7 Zitat aus *Hans Joachim Störig:* Kleine Weltgeschichte der Philosophie. Band 2. Frankfurt a. M. 1971, S. 302.

8 Zitate aus *Störig*, S. 299.

9 *Karl Bertsche (Hrsg.):* Abraham a Santa Clara. Blütenlese aus seinen Werken. 2 Bde. Freiburg i. Br. 1910/1911 und *Abraham a Santa Clara:* Hui und Pfui der Welt und andere Schriften. München 1963.

10 Dazu *Friedemann Maurer:* Abraham a Sancta Claras »Huy! und Pfuy! Der Welt«. Heidelberg 1968.

11 Wie Anm. 1 Erstdruck 1964, S. 6.

12 Wie Anm. 1 Erstdruck 1964, S. 9. Folgendes Zitat ebd.

13 Wie Anm. 1 Erstdruck 1964, S. 15.

Anschrift des Verfassers:
Prof. Dr. Wilhelm Liebhart, Hohenrieder Weg 20, 85250 Altomünster

Andachtsbilder von Taxa

Von Horst Heres

Wallfahrtsort wurde und war man gerne. Der Ort gewann ganz allgemein an Bedeutung und Ansehen. Hinzu kamen erhebliche wirtschaftliche Vorteile. Die herbeiströmenden Wallfahrer – oft tagelang über weite Strecken unterwegs – waren hungrig und durstig, benötigten Quartiere. Die Wallfahrtskirche oder das sie betreuende Kloster wurde großzügig mit Spenden und Stiftungen bedacht. Das wundertätige Gnadenbild vor Augen, erleichtert, das Ziel der Wallfahrt nach vielen Mühen erreicht, Bitte oder Dank vorgebracht zu haben, dies alles hatte nicht selten eine geradezu euphorische Stimmung zur Folge. Eine Wallfahrt konnte zum unvergesslichen Erlebnis werden.

»Andachtsbilder aus Altbayern«

In diesem Sinne schreibt der niederbayerische Bezirksheimatpfleger Hans Bleibrunner (1927–1994) in seinem Buch »Andachtsbilder aus Altbayern«:[1] »Hatte der Wallfahrer mit vielen Gleichgesinnten sein Ziel erreicht, so sah er sich umgeben von qualitätvollen Äußerungen aller Künste. Die Wallfahrtskirche selbst bot sich in aller Regel als eine hohe Leistung der Baukunst dar, ausgeschmückt durch ebenbürtige Werke der zwei verwandten Künste, der Bildhauerei und der Malerei: Welche bayerische Kirche alter Art ist nicht erfüllt mit kunstreicher Schnitz- und Malarbeit! Als vierte der Künste gesellte sich das Wort hinzu. Ihrer hohen Qualität halber ist die barocke Predigt als Kunstwerk der Sprache zu einem Begriff in der Geschichte der Literatur geworden. Und in jeder Wallfahrtskirche war Vorsorge getroffen, daß auch die fünfte und vornehmste der Künste eindringlich zu den Menschen sprechen konnte, die Tonkunst.« Gerade »das Wort« dürfte in Taxa, denkt man an den wortgewaltigen Abraham a Sancta Clara, der hier von 1670 bis 1672 predigte, die Wallfahrer besonders in seinen Bann gezogen haben. Hinzu kam noch

Abb. 1: Großformatiges (29,7 x 19,6 cm) Andachtsbild, geeignet als Bild für den Herrgottswinkel. Kolorierter Kupferstich von Georg Frehling, Augsburg. Spätes 18. Jh.

Abb. 2: Kleines (8,3 x 4,7 cm) Andachtsbild von Georg Remmele, Augsburg. Kupferstich. Um 1760.

Abb. 3a: Kupferstich von Franz Xaver Jungwierth, München. 2. Hälfte 18. Jh. Im Vordergrund die Darstellung der Legende mit der Henne und dem Ei sowie Hilfesuchende. Darüber thronend das Gnadenbild, im Hintergrund Kirche und Kloster sowie Schloss Odelzhausen.

das abendliche Zusammensitzen im Wirtshaus, wo man alte Bekannte traf und neue Bekanntschaften schließen konnte, nicht selten mündete eine Wallfahrtsbekanntschaft in eine Ehe. Dies alles hatte zur Folge, dass man von dem Ereignis Wallfahrt für sich und die Daheimgebliebenen ein Andenken mitbringen wollte. »Bei der Wallfahrt hab' ich an Dich gedacht und dieses Bild Dir mitgebracht«, so oder ähnlich heißt es auf vielen Wallfahrtsbildchen. Der Geldbeutel saß lockerer als sonst und als Andenken oder Mitbringsel boten sich in erster Linie Andachtsbilder an. Sie gab es am Wallfahrtsort in verschiedenen Größen und in verlockender Vielfalt zu kaufen. Angeboten wurde die Fülle der Namensheiligen für den Wallfahrer und für die Daheimgebliebenen. Auch versuchten die Devotionalienstände, um die Kauflust anzuregen, immer wieder neue Formen anzubieten: einfache Stiche, solche mit Kolorit, ausgeschnittene oder mit Stoffresten und glänzenden Metallfolien unterlegte Bildchen, solche in Blattform, Rebusbildchen, Andachtsbilder auf Pergament, auf Seide, ja selbst auf Birkenrinde gedruckt, gemalt, gestickt oder »gespickelt«, das heißt collagenartig mit Stoffresten kunstvoll beklebt. Sie gehörten zum Sortiment jedes Devotionalienstandes an einem süddeutschen Wallfahrtsort und waren in der Regel nicht teuer. Auch wenn heute diese Bildchen von Sammlern geschätzt und oft auch hoch bezahlt werden, sollte man nicht vergessen, dass es sich bei den allermeisten Bildchen um Massenware handelte, die auch für einen Wallfahrer mit kleinem Geldbeutel erschwinglich war. Großformatige waren gerahmt und für den Herrgottswinkel gedacht oder man klebte sie an die Innenseiten der »Kästen« (Schränke). (Abb. 1)

Die ganz überwiegende Mehrzahl aber waren Gebetbuch-Einlegebildchen von entsprechender Größe, meist das Format 12 auf 8 cm nicht überschreitend. (Abb. 2)

Eine besondere Rolle spielten Andachtsbilder, die das Gnadenbild, den Ort, die Wallfahrtslegende zeigten, denn sie waren auf einen bestimmten Ort bezogen und in der Regel auch nur

Abb. 3b: Dasselbe wie Abb. 3a, altkoloriert

Abb. 3c: Kupferstich von Tobias Lobeck, Augsburg. Um 1750. Ähnlicher Aufbau mit dem Hinweis, dass »Wünderbarliche Stern Ayr noch auf heutigen tag von denen Wahlfahrtern anhero gebracht und aufgeopffert werden«. Am Weg nach Taxa ein großes, auch von Michael Wening, Franz X. Jungwierth und Anton Spaiser wiedergegebenes Arma-Christi-Kreuz.

Abb. 3d: Dasselbe. Der Kupferstich geschwärzt und goldgehöht. Zum Schutz hinter einer Glasplatte aufgezogen.

dort erhältlich. Damit wurden sie zum Nachweis, zur Erinnerung an eine ganz bestimmte Wallfahrt. Und natürlich waren sie auch »Werbung«. Der Wallfahrtsort stand immer auch in Konkurrenz zu anderen umliegenden Wallfahrtsorten. Wallfahrer waren auch – von Taxa aus gesehen – in Herrgottsruh bei Friedberg, Grafrath (Graf Rasso), Maria Birnbaum bei Aichach, Inchenhofen oder Andechs willkommen. Da war es von Bedeutung, das Besondere, ja das Einmalige des Ortes herauszustellen. (Abb. 3a–3d)

»Wundertätige Kraft«

Noch wichtiger war es, die wundertätige Kraft zu betonen, die von dem Gnadenbild ausging. Wunder beziehungsweise Gebetserhörungen wurden von den Betreuern des Wallfahrtsortes sorgfältig in »Mirakelbüchern« aufgezeichnet. Zwei dieser Mirakelbücher von Taxa sind erhalten geblieben und werden in der Bayerischen Staatsbibliothek verwahrt.[2] Der erste Band, noch vom Fürstbischof in Freising in Auftrag gegeben, führt

Abb. 4: Kupferstich von Klauber, Augsburg. 2. Hälfte 18. Jh. »B.V. Maria thaumaturga in stella apud R.R.P.P. Augustinianos Discalceatos Taxae«

Abb. 5: Gebetszettel, Kupferstich von Busch, Augsburg. Spätes 18. Jh. »S. Maria. Taumaturga in Stella apud R.R.P.P. Augustinianos Discalceatos Taxae«.

Abb. 6: Temperamalerei und Tusche auf Pergament. 18. Jh.

Abb. 7: »O Maria, Stern des Meeres, rette uns aus dem Schiffbruche«. Lithografie von Benzinger, Einsiedeln. 2. Hälfte 19. Jh.

Abb. 9: Kupferstich, monogrammiert mit »F. H.« Um 1670.

Abb. 8: Kupferstich von Michael Soeckler, München. 2. Hälfte 18. Jh.

die »Gnaden- und Wunderzaichen« aus den Jahren 1642 bis 1654 an, der zweite, von den nach Taxa gerufenen Augustiner-Barfüßern angelegte Band,[3] die aus den Jahren 1654 bis 1754. In der Wallfahrtskirche selbst berichteten die vielen aufgehängten Votivtafeln von wundersamen Heilungen. Und auch auf den Andachtsbildern wird immer wieder auf die vom Gnadenbild ausgehende wundertätige Kraft hingewiesen. Dabei spielte es keine besondere Rolle, ob das Gnadenbild Original oder Kopie war, ob die Legende, wie im Falle von Taxa, zum Bau der Wallfahrtskirche geführt hat oder erst in der Folge des Baubeginns entstand. So bemüht sich beispielsweise St. Jakob beziehungsweise der Dom in Innsbruck, der das Original des Mariahilfbildes von Lucas Cranach sein Eigen nennt, seit Jahrhunderten um eine Wallfahrt, dies aber nur mit mäßigem Erfolg, während an anderen Mariahilf-Wallfahrtsstätten, allen voran in Passau-Mariahilf, das lediglich eine Kopie des Bildes besitzt, der Zustrom der Wallfahrer ungebrochen anhält. Wirklich entscheidend war: das Gnadenbild musste »taumaturga«, das heißt wundertätig sein. (Abb. 4 und 5)

Auch auf diesem Bild wird wieder auf die Entstehungslegende, auf das Schiff in Seenot, die Henne und das Sternei hingewiesen. Natürlich spielte auch die Entstehungsgeschichte einer Wallfahrt für deren Attraktivität eine große Rolle. Oft wiederholen sich die Anlässe, es sind Erscheinungen, weisende Tiere, plötzlich entspringende Quellen usw. Im Falle von Taxa ist die Entstehungslegende, die ausschließlich auf den Prediger Abraham a Sancta Clara 1685 zurückgeht, einmalig. Heute geht man nach den Forschungen von Robert Böck[4] davon aus, dass die Kapelle schon vor der Legendenbildung entstanden ist. Zwar wird schon sehr früh von Sterneiern berichtet, auch ein Zusammenhang von deren Vorkommen und dem Bau der sternförmigen, Maria im Meerstern geweihten Kapelle gesehen, jedoch scheinen das vergessene Gelöbnis, die schwarze Henne, der neue Ziegelstein und das im Stern sichtbare Antlitz Mariens »Abrahamsche Zutaten« in seinem berühmten, erstmals 1685 erschienenen Buch »Gack, Gack, Gack, Gack a Ga. Einer wunderseltzamen Hennen in dem Hertzogthumb Bayrn«[5] zu sein.

Abb. 10: Kupferstich von Philipp Joseph Fill, Augsburg. 2. Hälfte 18. Jh.

Abb. 11: Kupferstich von Georg Michael Weißenhahn, München. Datiert 1787.

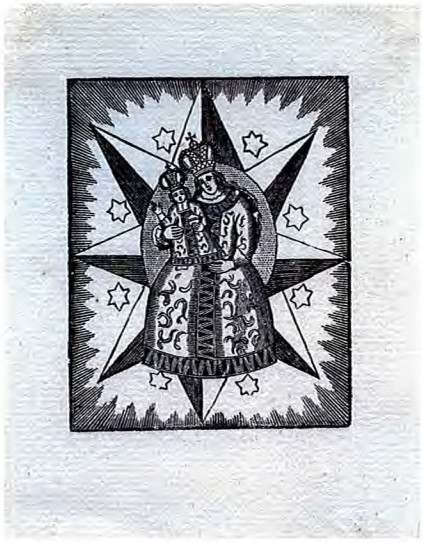

Abb. 12: Taxa – Maria im Stern. Holzstich. 2. Hälfte 19. Jh.

Maria im Meerstern

Auch ohne Bezug zu Taxa erfreute sich die Verehrung von Maria im Meerstern über die Jahrhunderte großer Beliebtheit, wie die beiden Andachtsbilder aus dem 18. und 19. Jahrhundert zeigen. Bei der Darstellung der Muttergottes mit den Märtyrern Marianus und Getulius auf der Pergamentminiatur ist eine gewisse Ähnlichkeit mit den Muttergottes-Darstellungen von Taxa unverkennbar, jedoch trägt Maria hier das Christuskind an ihrer linken Seite, auch weisen die Gebäude eindeutig ins Morgenland. Bei der Lithografie von Benzinger steht Maria im Meerstern als Beschützerin in Seenöten im Vordergrund. (Abb. 6 und 7)

Von den meisten bayerischen Wallfahrtsorten gibt es nur ein oder sehr wenige Andachtsbildchen. Ganz allgemein spiegelt deren Zahl die Bedeutung des Wallfahrtsortes, dessen Alter, auch die Rührigkeit der Betreuer wider. Von den über mehrere Jahrhunderte bestehenden Marienwallfahrten Altötting und Passau-Mariahilf gibt es jeweils eine sehr große Zahl verschiedener Andachtsbildchen. Auch erwiesen sich die Ursulinen in Landshut in der Produktion und Verbreitung von Andachtsbildern als besonders tüchtig. Hans Bleibrunner schätzt die Zahl der in Auftrag gegebenen Kupferplatten auf 200[6]; das Gnadenbild »Maria mit dem geneigten Haupt«, eine Kopie, dessen das Original sich in Wien befindet, ist

Abb. 13: »Andenken an Odelzhausen.« Farbige Autotypie. Um 1900.

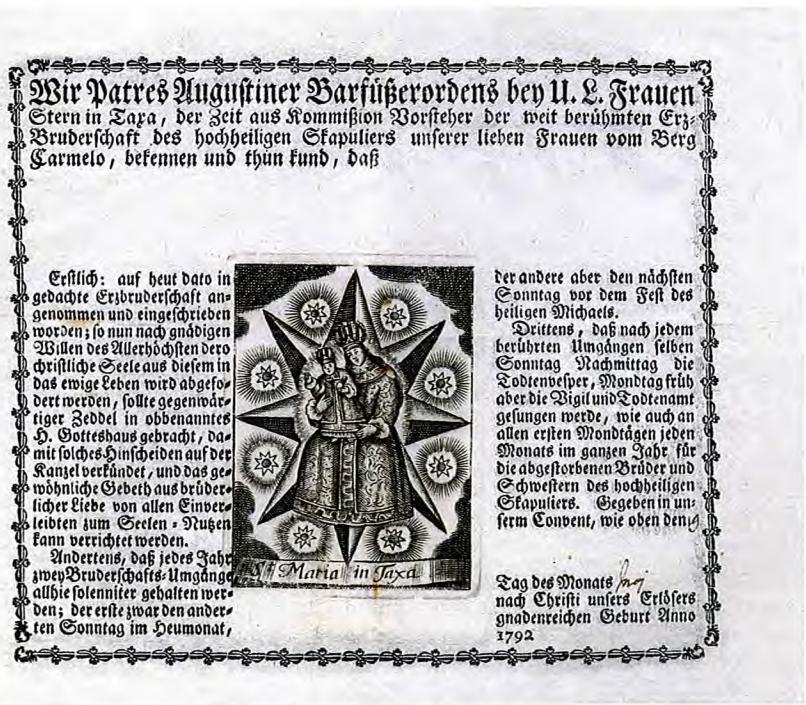

Abb. 14: Bruderschaftszettel der Skapulierbruderschaft Taxa. Kupferstich/Buchdruck. 1792.

Abb. 15: Vorderer Teil eines Skapuliers der Skapulierbruderschaft von Taxa. 18. Jh.
Foto: Werner Rothe

Abb. 16a: Breverl in der Hülle Foto: Werner Rothe

zudem auf vielen Schluckbildchen, Haussegen und Breverln abgebildet.

Andachtsbilder von Taxa

Von Taxa dürfte es etwa 70 verschiedene Darstellungen auf Andachtsbildern geben,[7] eine, bedenkt man, dass die Wallfahrt im Wesentlichen nur bis zur Säkularisation 1802 bestand, außergewöhnlich große Zahl! Sie geben Zeugnis von der Bedeutung des Wallfahrtsortes. Mit Recht bemerkt Robert Böck: »Maria Stern zählte nach Altötting und Tuntenhausen zu den meistbesuchten marianischen Gnadenstätten Oberbayerns.«[8] Diese Bedeutung von Taxa hat auch in Andachtsbildern ihren Niederschlag gefunden, auf denen in meist 12 Feldern mehrere bedeutende Gnadenbilder auf einmal abgebildet waren.[9] Diese Art der Bildchen kam im 18. Jahrhundert in Mode. Anscheinend ließen sich die Stiche an den verschiedenen Wallfahrtsorten sehr gut verkaufen. Zudem dürften sie wegen der Größe der Darstellungen (unter 1 Quadratzentimeter) auch als Schluckbildchen geeignet gewesen sein. (Abb. 8)
Das älteste dem Autor bekannte Andachtsbild aus Taxa zeigt noch die alte, eintürmige Kirche vor ihrem Umbau Ende des 17. Jahrhunderts. Die Darstellung hat große Ähnlichkeit mit der von Michael Wening von 1672.[10] Vergleicht man die Klosteranlage auf beiden Blättern, könnte der mit »F.H.« monogrammierte Kupferstich des Andachtsbildes sogar etwas früher entstanden und damit die älteste Darstellung des Klosters sein. (Abb. 9)
Alle weiteren Andachtsbilder zeigen die dreitürmige Anlage des 18. Jahrhunderts, der Blütezeit der Wallfahrt. Zwei interessante Andachtsbilder seien herausgegriffen. Der Kupferstich von Philipp Joseph Fill, Augsburg (2. Hälfte 18. Jahrhundert) zeigt Maria im Meerstern mit dem Hinweis auf Taxa, aber ohne Kirche, Kloster, Wallfahrtslegende. Die dargestellten Gebäude weisen wieder ins Morgenland. (Abb. 10)
Der großformatige (40 x 25 cm) und 1787 datierte Stich von Georg Michael Weißenhahn, München (1741–1795), gibt im Zentrum den »neu errichteten Altar« mit dem Gnadenbild wieder, am unteren Rand ein Bild mit Hilfesuchenden, dem Hinweis auf die Legende und die Klosteranlage. Diese ist nach Osten hin deutlich um eine eindrucksvolle Gartenanlage erweitert. Inwieweit dies der Realität entspricht oder lediglich beabsichtigt war, sei dahingestellt. (Abb. 11)
Vor dem Abriss von Kirche und Kloster im Jahre 1802 wurde das Gnadenbild in die Kirche nach Odelzhausen übertragen, später dann, 1848, eine Gedenkkapelle an der Stelle des ehemaligen Klosters errichtet. Kirche und Kapelle wurden das Ziel einer spärlichen Wallfahrt. Aus dieser Zeit dürfte der vergleichsweise häufig vorkommende Holzstich stammen. (Abb. 12)
Gnadenbild und Kirche von Odelzhausen als neue Ziele der Wallfahrt hat das farbige Stanzspitzenbild zum Thema. (Abb. 13)
Andachtsbilder verwandte man auch gerne, kombiniert mit einer Angelobung in Buchdruck, für Bruderschaftsbriefe und -zettel. In Taxa wurde schon 1645 eine Skapulierbruderschaft gegründet, die 1668 bereits 6700 Mitglieder zählte[11] und wohl bis zur Säkularisation bestand. (Abb. 14)
Man trug Skapuliere nicht nur als Zeichen der Verbundenheit mit der Bruderschaft, Skapuliere hatten auch Amulettcharakter, sollten vor vielerlei Gefahr schützen. Ein Skapulier bestand aus zwei kleinen Stofffflecken, die über zwei Bändern miteinander verbunden waren. Man trug sie direkt auf der Haut, und zwar so, dass sich ein Fleck auf der Brust, der andere Fleck am Rücken befand. Die Bänder stellten über die Achseln die Verbindung zwischen ihnen her. Der vordere Teil war in der Regel mit einem aufgenähten Kupferstich versehen, meist mit einem Bild des Geheiligten, dem sich die Bruderschaft verschrieben hatte, oft aber auch mit dem Gnadenbild der Wallfahrt, auf das sich die Bruderschaft bezog. (Abb. 15)

Abb. 16b: Breverl, zum Teil geöffnet Foto: Werner Rothe

Abb. 16c: Breverl mit dem Herzstück Foto: Werner Rothe

Man darf mit Recht annehmen, dass in Taxa auch Mittel und Gegenstände verkauft wurden, wie »Heilige Längen«, Tobiassegen«, »Hexenrauch« etc., die von der Kirche nicht gerne gesehen waren. Franz Seraphin Hartmann[12] berichtet nicht nur vom Verkauf geweihter Rosenkränze in Taxa, sondern auch von sogenannten »Drudenschriftgürtel«. Im Grenzbereich zwischen Glauben und Aberglauben bewegten sich auch die »Breverl«. Es sind dies in oft kostbaren Hüllen verborgene Schutzbriefe, die nicht geöffnet wurden: »sonst geht der Weich raus«. (Abb. 16a) Öffnet man sie dennoch, sieht man acht Kupferstiche, meist bekannte Heilige darstellend, Erzengel, Christus- oder Marienmonogramme, die ein zentrales »Herzstück« umgeben. Dieses wiederum ist eingehüllt in eine Bibelseite oder – wie hier zu sehen – in einen Segenszettel. (Abb. 16b)

Abb. 17: Breverl mit den Gnadenbildern von Taxa und Maria Steinbach. 18. Jh. Foto: Werner Rothe

Abb. 18: »Maria in Taca« (Taxa). Schnittbild in Pergament (Spiral- und Sternchenschnitt) mit eingearbeiteten Herzen, oberhalb des Gnadenbildes Heiliggeisttaube, unterhalb der Kartusche ineinander verschlungen Herz (Symbol für die Liebe) und liegende Acht (Symbol für die Unendlichkeit). Temperamalerei. Frühes 18. Jh.

Öffnet man auch diesen, kommt ein Kompositamulett mit kleinen Stoffreliquien, Medaillen, Kreuzchen, Schabfigürchen, aber auch Samenkörner zum Vorschein. (Abb. 16 c)
Ein weiteres, noch verschlossenes Breverl in einem Zinnrahmen zeigt auf der einen Seite das Gnadenbild von Taxa, auf der anderen das von Maria Steinbach in Schwaben. Anscheinend ließ sich das Breverl so an beiden Wallfahrtsorten verkaufen. (Abb. 17a und 17b)
Die unbestrittenen Zimelien in einer Sammlung von Andachtsbildern sind neben den Pergamentminiaturen die Schnittbilder, oft auch weniger präzise »Spitzenbilder« genannt, beides immer Unikate. Sie gab es wohl nur in Ausnahmefällen an den Wallfahrtsständen direkt zu kaufen, waren sie doch nur sehr mühsam zu fertigen und damit auch teuer. In der Regel gab man sie bei einer kunstsinnigen Nonne, die es verstand, mit Schere und Messerchen solch kleine Kunstwerke anzufertigen, für einen besonderen Anlass in Auftrag. Im Birgittenkloster Altomünster wurden solche Bildchen angefertigt. Ein solches Schnittbild von Taxa soll die Ausführungen beschließen. (Abb. 18)

Anmerkungen:

[1] *Hans Bleibrunner:* Andachtsbilder aus Altbayern. München 1971, S. 9.
[2] Dazu *Robert Böck:* Wallfahrt im Dachauer Land. Dachau 1991, S. 214.
[3] *Robert Böck:* Ein Mirakelbuch der Wallfahrt Maria Stern in Taxa (1654–1754). In: *Robert Böck:* Volksfrömmigkeit und Brauch. Studien zum Volksleben in Altbayern. Hrsg. u. eingeleitet von *Karl-S. Kramer.* München 1990 (wie Anm. 4), S. 144–178.
[4] *Robert Böck:* Die Ursprungslegenden und Überlieferungen der Wallfahrten zum Hl. Blut in Einsbach und Maria Stern in Taxa (Lkr. Dachau). In: *Derselbe:* Volksfrömmigkeit und Brauch (wie Anm. 3), S. 106–143.
[5] Vollständiger Titel: Gack / Gack / Gack / Gack / à Ga. Einer Wunderseltzamen Hennen in dem Hertzogthumb Bayrn. Das ist: Ein außführliche / vnd vmbständige Beschreibung der berühmten Wallfahrt Maria=Stern In Täxa / Bey den PP. Augustinern Parfüessern. Welche seinen vrheblichen Anfang genommen von einem Hennen Ay / auff deme durch Anordnung deß Himmels ein stralender Stern erhoben ware / in dessen Mitten ein schön gekröntes Frauen Haupt. Zusammen getragen mit etlichen eingemengten Sittlichen Lehr=Puncten / allen Predigern nicht vndienlich. Durch P.F. Abraham Augustiner Parfuesser. Cum Gratia & Privilegio Sac. Caesarae Majestatis, & Serenissimi Electoris Bavariae. Gedruckt zu München / bey Lucas Straub / Im Jahr Christi 1685.
[6] *Bleibrunner,* Andachtsbilder, S. 19.
[7] *Heres,* Andachtsbild, S. 115 ff.
[8] Zitat aus *Böck,* Wallfahrt im Dachauer Land, S. 209.
[9] *Wolfgang Brückner:* Gnadenbilder im Zeitalter ihrer Reproduzierbarkeit. »Maria mit dem geneigten Haupt« im Kontext der Popularisierungen. In: Maria allerorten. Landshut 1999, S. 135 ff.
[10] Siehe *Böck,* Wallfahrt im Dachauer Land, S. 210.
[11] *Böck,* Wallfahrt im Dachauer Land, S. 214.
[12] *Franz S. Hartmann:* Über schwarze und weiße Kunst in den Bezirken Dachau und Bruck. In : OA 41 (1882), S. 123 bzw. 7 (Seperatum).

Anschrift des Verfassers:
Dr. Horst Heres, Langhammerstraße 1, 85221 Dachau

Abraham a Sancta Clara, Taxa und das Birgittenkloster Altomünster

Von Wilhelm Liebhart

Der bedeutendste katholische Prediger Deutschlands im 17. Jahrhundert, P. Abraham a Sancta Clara, schildert in seinem knapp 300 Seiten starken Buch mit dem Titel *»Gack, Gack, Gack, Gack à Ga«* von 1685[1] nicht nur die weitgehend von ihm erfundene Ursprungs- und Gründungslegende[2] der Wallfahrt zum Sternei nach Taxa, sondern auch eine besondere Verbindung zwischen dem nahen Birgittenkloster Altomünster und der jungen Wallfahrtsstätte.[3] Er berichtet von einem Sternei aus Altomünster, das im Unterschied zum Ursprungsei in Taxa nicht einen bloßen Strahlenkranz (Abb. 1), sondern ein erkennbares Frauenbild (Abb. 2 und 3) zeigte.

Das Sternei aus Altomünster

»Von disem Ort Taxa ist vngefähr ein Meil weegs entlegen der feine Marcktfleck Altomünster / welcher glaublich den Namen geschöpfft von dem heiligen Alto, woselbst ein sehr herrliches Brigitinner Closter / sonst Salvatoris genannt / durch stetten Chor Gott den Herrn vnabläßlich lobet / vnnd preyset: nach dem nun der Ruef solcher newerhobener Wallfahrt auch dahin gelangt / vnd sich die gottseelige Ordens Genossen alldar nit wenig erfreuten / daß der Himmel ihre Nachbarschafft mit einem solchen Wunder begnadet / hat die Würdige Mutter daselbst in beysein viler ihrer Geistlichen Töchter mit anmütigem Eyfer ein sehr aufferbäuliches Gespräch gehalten von erstbesagter newer Andacht / vnd nachdeme ihr Gemüt / so wol auch der mercklichen in der Lieb zu MARIAM entflammet waren / brache sie entlich an disen frommen Wuntsch auß / O wann halt wir auch so glückseelig wren / daß vnser Hennen=Geflügl dergleichen Ay solte legen / ich wolt es fürwar mit einer schönen volckreichen Procession desß gantzen Marckts vnd gesambter Pfarr=Menig dahin tragen lassen / (zu wissen daß der Marckt sambt etlichen beyligenden Oertern dem H. Stifft bottmäßig zukehret) solcher Wuntsch hat nit lang einen tröstlichen außgang genommen / indeme ein Closter-Henn daselbst / welche unlängst von dem Fuchs nach seiner Diebs=art mitzuckt / doch wieder abgejagt worden / ein Ay gelegt / auff deme gar deutlich / vnd mit mehr als natürlich abgebildet ware in einem Stern die völlige Statuen vnser lieben Frawen wie sie in dem Altar zu Täxa auffgericht worden / welches Wunder das gantze Closter / vnd alle dero Gott gewidmete Inwohner dergestalten ergötzt hat / das frolockung halber nit mehr einem ainsamen Closter / sondern einem in Frewd: vnd frewdschwebenden Himmel ähnlich scheinete / Damit dann der Würdigen Frawen ihr gethanes Gelübt schleunig vollzogen wurde / also hat ihr Vilvermögenheit ein gantz förderliche Anstalt gemacht zu einer Procession, welche dann gar schön vnd prächtig am Tag der heiligen Petri vnnd Pauli ins Taxa ankommen / vnnd die Henn sambt dem Ay / weil es gar was wundersames scheinte / ist dem Durchleuchtigen Churfürsten in Bayrn Maximiliano gezeigt worden / welches er nachgehendes dem Röm. Keyser Ferdinando II. als ein newes Wunder in seinem Hertzogthumb überschickt hat. Nun aber ist dises Wunder=Ay nit mehr zuerfragen / vermuetlich ist es an einem solchen hohen Ort verbliben / oder durch Unachtsambkeit in hin vnd her schicken zerbrochen worden / wie dann auch den ersten Stern=Ay / in welchem das gekrönte Frawen=Haupt ware / nicht vil anderst ergangen.«

Äbtissin, Kurfürst und Kaiser

Was ist dieser Schilderung an historischem Gehalt zu entnehmen? Das Sternei-Wunder von Taxa wiederholte sich laut Abraham zu einem unbekannten Zeitpunkt auch im nahen Birgittenkloster im Markt Altomünster. Eine namentlich nicht genannte Äbtissin des Doppelklosters wünschte sich im Kreise ihrer Mitschwestern auch ein Wunderei. Sie machte ein Gelübde, wonach sie bei Erfüllung ihres Wunsches Henne und Ei in einer Pfarrprozession nach Taxa bringen lassen würde.